

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Erhebt sich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Preis pro Blatt 10 Pf. Bei Abnahme von 10 Blättern monatlich 20 Pf., bei Abnahme von 10 Blättern vierteljährlich 50 Pf., bei Abnahme von 10 Blättern halbjährlich 100 Pf., bei Abnahme von 10 Blättern jährlich 200 Pf. Bei Abnahme von 10 Blättern monatlich 20 Pf., bei Abnahme von 10 Blättern vierteljährlich 50 Pf., bei Abnahme von 10 Blättern halbjährlich 100 Pf., bei Abnahme von 10 Blättern jährlich 200 Pf. Bei Abnahme von 10 Blättern monatlich 20 Pf., bei Abnahme von 10 Blättern vierteljährlich 50 Pf., bei Abnahme von 10 Blättern halbjährlich 100 Pf., bei Abnahme von 10 Blättern jährlich 200 Pf.



Inserentenpreis: III. für die 6 gelbten Korpuszeile oder deren Raum, Resten, die 2spaltige Korpuszeile IV. Bei Übertragung und Fortsetzung entwerfender Preisnachlass. Zeitungsanzeigen im amtlichen Teil (nur den Behörden) die 2spaltige Korpuszeile V. Nachmittags-Beilage 50 Pf. Tagesanmeldung bis vormittags 10 Uhr. Für die Nachmittags-Beilage übermitteln Anzeigen übermitteln bis keine Garantie. Jeder Anzeigenpreis erhöht, wenn der Betrag durch Stöße eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konflikt gerät.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostgen.

Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Pöfing, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 63

Mittwoch den 15. März 1922.

81. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Die diesjährigen Stutenmusterungen und Fohlenshows

finden für die nachgenannten Zuchtgebiete wie folgt statt: am 3. April vorm. 9 Uhr in Großenhain, am 4. April vorm. 9 Uhr in Riesa, am 12. April vorm. 9 Uhr in Ostrau, am 13. April vorm. 1/2 10 Uhr in Mohlis, am 15. April vorm. 9 Uhr in Moritzburg, am 19. April vorm. 1/2 9 Uhr in Kesselsdorf, am 20. April vorm. 9 Uhr in Zella.

Nach den Stutenmusterungen und Fohlenshows werden Preise verteilt, und zwar: **Fohlenpreise** für ein- und zweijährige Fohlen in Zella, Großenhain, Mohlis, Ostrau und Riesa, **Angeldpreise** für drei- und vierjährige selbstgezogene Stuten in Kesselsdorf und Moritzburg.

Die Ortsbehörden haben die Pferdebesitzer in ortsüblicher Weise rechtzeitig von Vorstehendem in Kenntnis zu setzen.

Weiter wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß für alle im Zuchtbuchregister eingetragenen Stuten ein um 100 Mark niedrigeres Dedgeld zu zahlen ist. Diejenigen Züchter also, deren Stuten nicht im Zuchtbuchregister aufgenommen sind, die sich aber fernerhin das bisherige niedrigere Dedgeld sichern wollen, müssen ihre Stuten bei der nächsten

Stutenmusterung zur Eintragung ins Zuchtbuchregister vorstellen und ihre Nachkommen zur Fohlenschau bringen.

Eine Anmeldung der Fohlen und Stuten zur Schau hat nur stattzufinden, wenn für die in Frage kommenden Tiere Prämierungen angesetzt sind und sie hierbei im Wettbewerb treten sollen. In diesem Falle muß die Anmeldung auf einem bei jeder Beschäftigung zu entnehmenden Formulare bis zum 15. März d. J. an diejenige Beschäftigung erfolgen, der die Tiere zur Prämierung vorgeführt werden sollen. Spätere Anmeldungen können nur in besonders begründeten Fällen noch berücksichtigt werden.

Meißen, am 11. März 1922. 248 V St. 2 a Die Amtshauptmannschaft.

Donnerstag den 16. März 1922, abends 7 Uhr

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Die Tagesordnung hängt im Verwaltungsgebäude aus.

Wilsdruff, am 13. März 1922.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Beamtensorganisationen haben zur Aufhebung erhöhter Grundgehälter und Zuschläge geführt.

* Die Finanzministerkonferenz in Paris beschloß, durch ein Finanzkonkordat eine Reparationsanleihe in Höhe von 13 bis 14 Millionen ausgeben zu lassen.

* Die Mutter der früheren deutschen Kronprinzessin, Großherzogin Anastasia von Mecklenburg, ist in Südafrika gestorben.

* In Sofia ist gegen das Gebäude der amerikanischen Konsulats ein Bombenanschlag verübt worden.

* Die amerikanische Regierung will außer den als Besatzungskosten verlangten 24 Millionen Dollar demnächst eine Rechnung über 23 Millionen Dollar für die Unterhaltung der amerikanischen Truppen vom 1. Mai 1921 bis 1. Mai 1922 überreichen.

* Bei den Kämpfen im südafrikanischen Streitgebiet hatten die Ausländischen schwere Verluste.

Papierene Beschlüsse.

Wieder einmal eine internationale Konferenz, eine Konferenz von „Sachverständigen“ selbstverständlich, die das Ergebnis ihrer umständlichen und zeitraubenden Beratungen in positiven Beschlüssen festgelegt hat.

Zwischen Cannes und Genoa hatte der Oberste Rat, wie man weiß, die verbündeten Finanzminister nach Paris zusammenberufen, um sie einen Ausweg aus dem schier unlösbar gewordenen Wirren der Reparationsverpflichtungen und Reparationsleistungen finden zu lassen.

Der Reparationskommission als solcher wollte man diese Aufgabe nicht überlassen, gewarnt durch verschiedene Erfahrungen des vorigen Jahres, die die Unparteilichkeit dieser hohen Körperschaft nicht gerade als sicher verbürgt erwiesen hatten. Und da jetzt der Streit zunächst um die Verteilung der Beute ging, die man schon für gemeinsame Rechnung von Deutschland eingeholt hatte, nicht bloß um des Kaisers Bart, den man noch zu fordern hat, so war Vorzicht gewiss auf allen Seiten geboten. Jemand mußte man sich schließlich über die Geldsummen aus einanderlegen, die im Jahre 1921 aus Deutschland eingegangen waren, und so wurde eine Verteilung vorgenommen, die ebenfals ganz anders hätte ausfallen können.

Man „bewilligte“ England 500 Millionen Anteil an der ersten deutschen Milliarde für Besatzungskosten, Frankreich 140 Millionen, Italien 172 Millionen Lire und Belgien den Rest, kraft seines Prioritätsrechtes. Man stimmte ferner der Ausführung des Wiesbadener Sachlieferungsabkommens für eine Dauer von drei Jahren zu, unter der Bedingung, daß die deutschen Lieferungen bestimmte Höchstliefersummen nicht überschreiten, und mit dem Zusatz, daß die übrigen verbündeten Mächte das Recht hätten, gleiche Vereinbarungen mit Deutschland zu schließen, unter Limitierung auf einen begrenzten Gesamtwert.

Darüber hinaus soll Frankreich der Wert der Saargruben für 1922 mit einem Betrage bis zu 300 Millionen Goldmark zu Lasten geschrieben, auf der andern Seite wiederum die deutschen Kohlenlieferungen nur mit dem Inlandspreis berechnet werden. Aber den im letzten Augenblick angelauten amerikanischen Anspruch auf Mitberechnung auch der Besatzungskosten für die amerikanischen Truppen am Rhein sind die Herren Finanzminister, nach vorübergehendem Erschrecken, wortlos weggewandert — sie fühlten sich dafür wieder einmal nicht zuständig, was der Washingtoner Regierung schwerlich als eine ausreichende Beantwortung ihres Verlangens erdienen wird.

Aber auch mit dem, was werden soll, haben sich die verbündeten Finanzminister eingehend beschäftigt. Aber das Ergebnis dieser ihrer Beratungen wird freilich nur eine ganz allgemein gehaltene Mitteilung veröffentlicht. Sie haben die Frage der Flüssigmachung der Forderungen an Deutschland und der Kontrolle seiner Finanzlage „Andert“. Zu einem festen Plan wären sie auch jetzt noch nicht gelangt; nur hätten sie mehrere Wege ins Auge gefaßt, um das weitere Sinnen der Welt zu verhindern. So gar die Möglichkeit einer deutschen Anleihe im Ausland ist als Rettung in Not ihnen dabei nicht entgangen, und sie haben erwogen, ob, wenn die Reparationskommission eine solche Anleihe tatsächlich zulassen sollte, vielleicht 10 Prozent ihres Ertrages zur Bildung eines Stabilisierungsfonds oder Konsozialisierungsfonds für die deutschen Wechselkurse verwendet werden könnten, um uns so den Kauf fremder Devisen zu erleichtern. Bei einer angemessenen Garantie würde eine solche Anleihe wohl leichter auf dem internationalen Markt unterzubringen sein.

Deutschland braucht zum Beispiel „bloß“ seine Zollmaßnahmen zu verhängen, dann würden die fremden Regierungen über die Genehmigung einer solchen Finanzoperation mit sich reden lassen.

So soll, wenn alles — im Sinne der Entente — gut geht, die deutsche Schuld für unsere Gläubiger mobilisiert und kapitalisiert werden, zugunsten irgendwelcher internationaler Gläubiger, in deren materiellen Beziehungen zu Deutschland selbstverständlich alle diejenigen aus der Beendigung des Weltkrieges sich herleitenden politisch und moralischen Schuldenmomente, die unsere Disposition mit den Westmächten dauernd belasten, nicht mehr hineinzuwirken sollen. Dafür soll unsere Leistungsfähigkeit auch fernschin durch erhöhten Druck auf unser Wirtschaftslieben herabgemindert werden. Zu den weiteren Jahresraten an die Entente, von deren Herabsetzung gar keine Rede ist, würden die Zinszahlungen an unsere neuen internationalen Gläubiger hinzukommen, ohne daß uns auch nur ein Fingerzeig dafür gegeben wird, wie wir neben den schon jetzt von uns als unaufrichtig bezichtigten Lafen noch die neuen großen Schuldensummen aufbringen sollen. Unter solchen Umständen müßte es uns als das kleinere Übel erscheinen, wenn uns die internationale Anleihe verweigert würde, entsprechend der schon aus dem vorigen Winter stammenden Feststellung der Bank von England, daß, so lange die Zahlungsverpflichtungen von Versailles auf uns lasten, von einer Kreditwürdigkeit des Deutschen Reiches keine Rede sein könne.

So ist man leider zu der Feststellung genötigt, daß die Pariser Sachverständigenkonferenz, zum mindesten was die Zukunft betrifft, wieder einmal leeres Stroh gedroschen hat. Die Herren werden gewiss nach getaner Arbeit wohlgeruhet nach Hause fahren, ihre Politiker werden aber sehr bald einsehen müssen, daß trotz dieser schönen Papierbeschlüsse in Paris in allen den Fragen, die ihnen und uns am schmerzlichsten auf den Nägeln brennen, alles beim alten geblieben ist.

sozt, um das weitere Sinnen der Welt zu verhindern. So gar die Möglichkeit einer deutschen Anleihe im Ausland ist als Rettung in Not ihnen dabei nicht entgangen, und sie haben erwogen, ob, wenn die Reparationskommission eine solche Anleihe tatsächlich zulassen sollte, vielleicht 10 Prozent ihres Ertrages zur Bildung eines Stabilisierungsfonds oder Konsozialisierungsfonds für die deutschen Wechselkurse verwendet werden könnten, um uns so den Kauf fremder Devisen zu erleichtern. Bei einer angemessenen Garantie würde eine solche Anleihe wohl leichter auf dem internationalen Markt unterzubringen sein.

Deutschland braucht zum Beispiel „bloß“ seine Zollmaßnahmen zu verhängen, dann würden die fremden Regierungen über die Genehmigung einer solchen Finanzoperation mit sich reden lassen.

So soll, wenn alles — im Sinne der Entente — gut geht, die deutsche Schuld für unsere Gläubiger mobilisiert und kapitalisiert werden, zugunsten irgendwelcher internationaler Gläubiger, in deren materiellen Beziehungen zu Deutschland selbstverständlich alle diejenigen aus der Beendigung des Weltkrieges sich herleitenden politisch und moralischen Schuldenmomente, die unsere Disposition mit den Westmächten dauernd belasten, nicht mehr hineinzuwirken sollen. Dafür soll unsere Leistungsfähigkeit auch fernschin durch erhöhten Druck auf unser Wirtschaftslieben herabgemindert werden. Zu den weiteren Jahresraten an die Entente, von deren Herabsetzung gar keine Rede ist, würden die Zinszahlungen an unsere neuen internationalen Gläubiger hinzukommen, ohne daß uns auch nur ein Fingerzeig dafür gegeben wird, wie wir neben den schon jetzt von uns als unaufrichtig bezichtigten Lafen noch die neuen großen Schuldensummen aufbringen sollen. Unter solchen Umständen müßte es uns als das kleinere Übel erscheinen, wenn uns die internationale Anleihe verweigert würde, entsprechend der schon aus dem vorigen Winter stammenden Feststellung der Bank von England, daß, so lange die Zahlungsverpflichtungen von Versailles auf uns lasten, von einer Kreditwürdigkeit des Deutschen Reiches keine Rede sein könne.

So ist man leider zu der Feststellung genötigt, daß die Pariser Sachverständigenkonferenz, zum mindesten was die Zukunft betrifft, wieder einmal leeres Stroh gedroschen hat. Die Herren werden gewiss nach getaner Arbeit wohlgeruhet nach Hause fahren, ihre Politiker werden aber sehr bald einsehen müssen, daß trotz dieser schönen Papierbeschlüsse in Paris in allen den Fragen, die ihnen und uns am schmerzlichsten auf den Nägeln brennen, alles beim alten geblieben ist.

So ist man leider zu der Feststellung genötigt, daß die Pariser Sachverständigenkonferenz, zum mindesten was die Zukunft betrifft, wieder einmal leeres Stroh gedroschen hat. Die Herren werden gewiss nach getaner Arbeit wohlgeruhet nach Hause fahren, ihre Politiker werden aber sehr bald einsehen müssen, daß trotz dieser schönen Papierbeschlüsse in Paris in allen den Fragen, die ihnen und uns am schmerzlichsten auf den Nägeln brennen, alles beim alten geblieben ist.

So ist man leider zu der Feststellung genötigt, daß die Pariser Sachverständigenkonferenz, zum mindesten was die Zukunft betrifft, wieder einmal leeres Stroh gedroschen hat. Die Herren werden gewiss nach getaner Arbeit wohlgeruhet nach Hause fahren, ihre Politiker werden aber sehr bald einsehen müssen, daß trotz dieser schönen Papierbeschlüsse in Paris in allen den Fragen, die ihnen und uns am schmerzlichsten auf den Nägeln brennen, alles beim alten geblieben ist.

So ist man leider zu der Feststellung genötigt, daß die Pariser Sachverständigenkonferenz, zum mindesten was die Zukunft betrifft, wieder einmal leeres Stroh gedroschen hat. Die Herren werden gewiss nach getaner Arbeit wohlgeruhet nach Hause fahren, ihre Politiker werden aber sehr bald einsehen müssen, daß trotz dieser schönen Papierbeschlüsse in Paris in allen den Fragen, die ihnen und uns am schmerzlichsten auf den Nägeln brennen, alles beim alten geblieben ist.

So ist man leider zu der Feststellung genötigt, daß die Pariser Sachverständigenkonferenz, zum mindesten was die Zukunft betrifft, wieder einmal leeres Stroh gedroschen hat. Die Herren werden gewiss nach getaner Arbeit wohlgeruhet nach Hause fahren, ihre Politiker werden aber sehr bald einsehen müssen, daß trotz dieser schönen Papierbeschlüsse in Paris in allen den Fragen, die ihnen und uns am schmerzlichsten auf den Nägeln brennen, alles beim alten geblieben ist.

So ist man leider zu der Feststellung genötigt, daß die Pariser Sachverständigenkonferenz, zum mindesten was die Zukunft betrifft, wieder einmal leeres Stroh gedroschen hat. Die Herren werden gewiss nach getaner Arbeit wohlgeruhet nach Hause fahren, ihre Politiker werden aber sehr bald einsehen müssen, daß trotz dieser schönen Papierbeschlüsse in Paris in allen den Fragen, die ihnen und uns am schmerzlichsten auf den Nägeln brennen, alles beim alten geblieben ist.

So ist man leider zu der Feststellung genötigt, daß die Pariser Sachverständigenkonferenz, zum mindesten was die Zukunft betrifft, wieder einmal leeres Stroh gedroschen hat. Die Herren werden gewiss nach getaner Arbeit wohlgeruhet nach Hause fahren, ihre Politiker werden aber sehr bald einsehen müssen, daß trotz dieser schönen Papierbeschlüsse in Paris in allen den Fragen, die ihnen und uns am schmerzlichsten auf den Nägeln brennen, alles beim alten geblieben ist.

So ist man leider zu der Feststellung genötigt, daß die Pariser Sachverständigenkonferenz, zum mindesten was die Zukunft betrifft, wieder einmal leeres Stroh gedroschen hat. Die Herren werden gewiss nach getaner Arbeit wohlgeruhet nach Hause fahren, ihre Politiker werden aber sehr bald einsehen müssen, daß trotz dieser schönen Papierbeschlüsse in Paris in allen den Fragen, die ihnen und uns am schmerzlichsten auf den Nägeln brennen, alles beim alten geblieben ist.

So ist man leider zu der Feststellung genötigt, daß die Pariser Sachverständigenkonferenz, zum mindesten was die Zukunft betrifft, wieder einmal leeres Stroh gedroschen hat. Die Herren werden gewiss nach getaner Arbeit wohlgeruhet nach Hause fahren, ihre Politiker werden aber sehr bald einsehen müssen, daß trotz dieser schönen Papierbeschlüsse in Paris in allen den Fragen, die ihnen und uns am schmerzlichsten auf den Nägeln brennen, alles beim alten geblieben ist.

So ist man leider zu der Feststellung genötigt, daß die Pariser Sachverständigenkonferenz, zum mindesten was die Zukunft betrifft, wieder einmal leeres Stroh gedroschen hat. Die Herren werden gewiss nach getaner Arbeit wohlgeruhet nach Hause fahren, ihre Politiker werden aber sehr bald einsehen müssen, daß trotz dieser schönen Papierbeschlüsse in Paris in allen den Fragen, die ihnen und uns am schmerzlichsten auf den Nägeln brennen, alles beim alten geblieben ist.

So ist man leider zu der Feststellung genötigt, daß die Pariser Sachverständigenkonferenz, zum mindesten was die Zukunft betrifft, wieder einmal leeres Stroh gedroschen hat. Die Herren werden gewiss nach getaner Arbeit wohlgeruhet nach Hause fahren, ihre Politiker werden aber sehr bald einsehen müssen, daß trotz dieser schönen Papierbeschlüsse in Paris in allen den Fragen, die ihnen und uns am schmerzlichsten auf den Nägeln brennen, alles beim alten geblieben ist.

So ist man leider zu der Feststellung genötigt, daß die Pariser Sachverständigenkonferenz, zum mindesten was die Zukunft betrifft, wieder einmal leeres Stroh gedroschen hat. Die Herren werden gewiss nach getaner Arbeit wohlgeruhet nach Hause fahren, ihre Politiker werden aber sehr bald einsehen müssen, daß trotz dieser schönen Papierbeschlüsse in Paris in allen den Fragen, die ihnen und uns am schmerzlichsten auf den Nägeln brennen, alles beim alten geblieben ist.

So ist man leider zu der Feststellung genötigt, daß die Pariser Sachverständigenkonferenz, zum mindesten was die Zukunft betrifft, wieder einmal leeres Stroh gedroschen hat. Die Herren werden gewiss nach getaner Arbeit wohlgeruhet nach Hause fahren, ihre Politiker werden aber sehr bald einsehen müssen, daß trotz dieser schönen Papierbeschlüsse in Paris in allen den Fragen, die ihnen und uns am schmerzlichsten auf den Nägeln brennen, alles beim alten geblieben ist.

So ist man leider zu der Feststellung genötigt, daß die Pariser Sachverständigenkonferenz, zum mindesten was die Zukunft betrifft, wieder einmal leeres Stroh gedroschen hat. Die Herren werden gewiss nach getaner Arbeit wohlgeruhet nach Hause fahren, ihre Politiker werden aber sehr bald einsehen müssen, daß trotz dieser schönen Papierbeschlüsse in Paris in allen den Fragen, die ihnen und uns am schmerzlichsten auf den Nägeln brennen, alles beim alten geblieben ist.

So ist man leider zu der Feststellung genötigt, daß die Pariser Sachverständigenkonferenz, zum mindesten was die Zukunft betrifft, wieder einmal leeres Stroh gedroschen hat. Die Herren werden gewiss nach getaner Arbeit wohlgeruhet nach Hause fahren, ihre Politiker werden aber sehr bald einsehen müssen, daß trotz dieser schönen Papierbeschlüsse in Paris in allen den Fragen, die ihnen und uns am schmerzlichsten auf den Nägeln brennen, alles beim alten geblieben ist.

besehten Handelsballe in Genes durch eine Bombe, die von einem Flugzeug abgeworfen wurde. Tausende Flugzeuge sind mit Bomben ausgerüstet worden, um gegen die Ausländischen verwendet zu werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Selbständigkeit der Reichsbank.

Der Reichskanzler hat dieser Tage den seit geraumer Zeit angekündigten Gesetzentwurf über die Selbständigkeit der Reichsbank dem parlamentarischen Körperschaften zugehen lassen. Unter voller Aufrechterhaltung der öffentlichen Struktur der Reichsbank garantiert der Entwurf eine Selbständigkeit, die das Ansehen und den Kredit des Instituts erhöhen soll. Die bisher durch das Reich ausgeübte Aufsicht über die Reichsbank in Gestalt des Bankratatoriums wird durch den Entwurf nicht angefaßt.

Die Disziplinarverfahren gegen die Eisenbahner.

Aber den Umfang der Disziplinaruntersuchungen, die im Anschluß an den Eisenbahnerstreik eingeleitet wurden, wird vom Verkehrsministerium u. a. mitgeteilt, daß von den k. u. n. b. a. r. angestellten Beamten bei der Reichsbahn etwa 250 Beamten das Dienstverhältnis wegen schwerer Verfehlungen beim Streik gekündigt worden ist. Außerdem schwebt das förmliche Disziplinarverfahren zurzeit gegen etwa 340 k. u. n. b. a. r. angestellte Beamte. In jedem einzelnen eingeleiteten Disziplinarverfahren wird festgestellt, ob die Handlungswelt des Angeklündigten unter den Begriff der Ungehorsamkeit fällt oder nicht.

Eine Entschließung zur Not der Presse des hannoverschen Ortsgruppe des Vereins niederländischer Presse (Redakteure). In der Entschließung heißt es, die wirtschaftliche Not der Presse in ihrer Gesamtheit habe auch an deren geistigem Schaffen nicht vorübergehen können und nicht mehr zu heilenden Schäden angerichtet. Die deutsche Regierung müsse den Forderungen der deutschen Zeitungsverleger gerecht werden, endlich und ungenügend die schwere Wirtschaftslage der deutschen Presse beheben, wenn sie nicht eine der zuverlässigsten Grundlagen des geistigen und wirtschaftlichen Wiederaufbaues Deutschlands rettungslos zermürben lassen will.

Freistaat Danzig.

Die Verteilung der deutschen Staatsgüter zwischen Polen und dem Freistaat Danzig ist von dem dafür gebildeten interalliierten Ausschuss nunmehr entschieden worden. Bezüglich der Eisenbahnen werden die Linien ebenso wie alle Gebäude, alle Einrichtungen und beweglichen Güter, die damit zusammenhängen, und die sich innerhalb der roten Linie auf der der Entscheidung des Oberkommissars vom 15. August beigelegten Karte befinden, dem Hafenausschuß zugewiesen, während die außerhalb der roten Linie liegenden Linien Polen zugewiesen werden. Das rollende Material wird zur Hälfte Polen, zur Hälfte dem Hafenausschuß übertragen. Der freien Stadt Danzig werden u. a. zugewiesen: Der Teil der Westerpforte, der dem Hafenausschuß zugewiesen wurde, die Domänen und Forsten, Sekt und Park von Olwa, die Domäne Schelmühl, die Exerzier- und Schießplätze, das Gelände der ehemaligen Besatzungen; ferner u. a. die Oberpostdirektion, das Postamt in Neufahrwasser, die Navigationschule und die Flugzeughalle in Langfuhr.

Deutsch-Österreich.

Die Verhandlungen zwischen den Christlich-Sozialen und den Großdeutschen über die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft sollen im wesentlichen zu einer Verständigung geführt haben. In politischen Kreisen rechnet man danach mit einer bürgerlichen Regierungsmehrheit, der auch die deutsche Bauernpartei beitreten werde, sowie mit der baldigen Neubildung des Kabinetts auf parlamentarischer Grundlage.

Die Verhandlungen zwischen den Christlich-Sozialen und den Großdeutschen über die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft sollen im wesentlichen zu einer Verständigung geführt haben. In politischen Kreisen rechnet man danach mit einer bürgerlichen Regierungsmehrheit, der auch die deutsche Bauernpartei beitreten werde, sowie mit der baldigen Neubildung des Kabinetts auf parlamentarischer Grundlage.

Die Verhandlungen zwischen den Christlich-Sozialen und den Großdeutschen über die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft sollen im wesentlichen zu einer Verständigung geführt haben. In politischen Kreisen rechnet man danach mit einer bürgerlichen Regierungsmehrheit, der auch die deutsche Bauernpartei beitreten werde, sowie mit der baldigen Neubildung des Kabinetts auf parlamentarischer Grundlage.

Die Verhandlungen zwischen den Christlich-Sozialen und den Großdeutschen über die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft sollen im wesentlichen zu einer Verständigung geführt haben. In politischen Kreisen rechnet man danach mit einer bürgerlichen Regierungsmehrheit, der auch die deutsche Bauernpartei beitreten werde, sowie mit der baldigen Neubildung des Kabinetts auf parlamentarischer Grundlage.

Die Verhandlungen zwischen den Christlich-Sozialen und den Großdeutschen über die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft sollen im wesentlichen zu einer Verständigung geführt haben. In politischen Kreisen rechnet man danach mit einer bürgerlichen Regierungsmehrheit, der auch die deutsche Bauernpartei beitreten werde, sowie mit der baldigen Neubildung des Kabinetts auf parlamentarischer Grundlage.

Frankreich.

× Eine Mohrenwäsche. In Biarritz wurde ein Dem...
× Montagu verteidigt sich. Der bisherige Staatssekretär für Indien Montagu hielt in Cambridge eine Rede...

Griechenland.

× Rücktritt der griechischen Regierung. In der Kammer nahm Ministerpräsident Sunaris Veranlassung...

Die neuen Beamtengehälter.

Ab 1. April d. J.

Die Besprechungen zwischen Reichsregierung und dem...
Die nunmehrigen Grundgehälter

Die neuen Beamtengehälter.

Ab 1. April d. J.

Die Besprechungen zwischen Reichsregierung und dem...
Die nunmehrigen Grundgehälter

Beschäftigungsgruppe	mehr an	mehr an	mehr
	Klassengehältern	an	höchstzulässig
I	11 000—16 000	3500	4000
II	13 500—18 000	3500	5000
III	15 000—20 000	3500	6000
IV	16 000—21 500	3500	5500
V	17 000—23 000	3500	6000
VI	18 500—25 000	4000	5500
VII	20 000—27 000	4000	4500
VIII	22 000—31 000	4000	5000
IX	25 000—36 000	4000	5000
X	28 000—42 000	3000	5000
XI	32 000—48 000	2000	4000
XII	40 000—60 000	2000	3000
XIII			

Der Ortszuschlag bleibt wie bisher. Die Ortszuschlagssatzungen werden den neuen Grundgehältern an...

gepaßt. In der Besoldungsgruppe III tritt in der ersten Besoldungsstufe eine Verbesserung ein...

Die Neuregelung tritt am 1. April in Kraft. Außerdem soll die Frage einer Vorzuschlagung noch im März besonders geprüft werden...

Die Not Italiens

Rittis Anlagerede.

Es ist nur ein schwacher Trost für einen, dem es schlecht geht, zu sehen, daß auch andere Leute ihre Sorgen haben...

Während und in Verfolg des Krieges hat Italien zu seiner früheren Schuld noch eine neue, außerordentlich hohe auf sich genommen...

Zur äußeren Politik sagte Ritti: Unsere Stellungnahme zur Politik des europäischen Kontinents bedarf sich mit der Ansicht, die in den angrenzenden Ländern sich immer mehr durchzusetzen scheint...

lage, die nicht mit Leichtigkeit überwunden werden könnten. Noch mehr, wir haben den Wunsch, Frankreich wieder an der Spitze der europäischen demokratischen Bewegung zu sehen...

Es mag vielleicht auffallen, daß Ritti trotz seiner scharfen Opposition gegen die Politik von Versailles so hohen Wert auf die Freundschaft Frankreichs legt...

Neueste Meldungen.

Neues Beamtenrecht.

Berlin. Wie verlautet, sind die Vorarbeiten für das neue Beamtenrecht so weit gediehen, daß demnächst ein Gesetzentwurf dem Reichsrat zugehen wird...

Das deutsche Kohlenablieferungsverfahren.

DA. Basel. Wie aus Paris gemeldet wird, hat die deutsche Regierung eine Neuregelung des Kohlenablieferungsverfahrens in Paris beantragt...

Für den Bergarbeiterstreik in Amerika.

DA. Paris. „New York Herald“ meldet, daß die ersten Resultate der internationalen Bergarbeiterstreik vorgenommenen Urabstimmung eine erdrückende Mehrheit für den Beginn des großen Bergarbeiterstreiks am 1. April ergeben haben...

Deutsche Waffenerstellung für japanische Rechnung.

DA. London. Die „Times“ melden aus Paris, daß der Vorschlagskonferenz ein Antrag von Japan vorliegt, Deutschland vorübergehend die Herstellung von Militärwaffen und Munition für japanische Rechnung unter Kontrolle der Alliierten zu erlauben...

Betrachtung für Bußtag.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? (Ev. Matth. 27,46)

Das ist ein erschütterndes Wort zum Bußtag, dies Wort aus der größten Lebens- und Sterbensnot unseres Heilandes...

Gott hätte seine Kirche verlassen? Ist das möglich? Es steht wohl manchmal so aus, als wäre es. Aber ebensovienig, wie Gott seinen Sohn am Kreuz verlassen hat, ebensovienig hat er seine Kirche verlassen...

Warum er solches tut? Wir können darauf eine reiflos befriedigende Antwort nicht geben. Denn Gottes Gedanken sind höher, als unsere Gedanken...

Und mir will scheinen, als ob solch demütiges Verzicht auf eigene Weisheit und Kraft unserm Geschlecht, aus den Kreisen, die noch auf die Kirche etwas hielten, verloren gegangen wäre...

Die Grafen von Frendeck.

90] Roman von H. Orland.

Ich ging hin und nahm unsere jüngste Schwester Adolfa mit.

Ein einziger Blick in das Antlitz der Kranken, die, eingehüllt in ihren langen Mantel, auf dem Bette lag, zeigte mir, daß ich wirklich meine Schwester Margarete vor mir hatte.

Schwester Adolfa hat sich in eine Ecke gesetzt und ist eingeschlummert. Ich bin allein mit Margarete.

Und jetzt öffnet sie die Augen, und langsam kehrt ihr ein wenig Kraft zurück; sie bittet mich, niederzuschreiben, was sie mir zu sagen hat. Ich tue es hiermit, und ich bekräftige, daß ich genau schreibe, was sie mir vorfragt:

Du fragst, weshalb ich hier bin? Ich bin hier, weil es mich drüben in Amerika nicht mehr gelitten hat, weil ich es meinem sterbenden Gatten Ernst von Frendeck in die Hand verprochen habe, unserer Tochter, welche unter dem Namen Hilda Wenheim zu Schloß Frendeck wohnt, beizustehen, bei ihrem Großvater für sie zu bitten, damit es sie in ihre Rechte als Tochter seines ältesten Sohnes Ernst einsetze.

Ein Schrei brach von Georgs Lippen. Auch der Rat war so erstaunt, daß er einen Moment innehielt. Aber Gerlach und Erich drängten:

Weiter — weiter!

Und der Rat las mit stoßender Stimme:

Ich sandte dem alten Grafen einen Zettel, worin ich ihn bat, mir die zwanzigttausend Gulden, welche Ernst als Pensionsvermögen besaß, für mein Kind zu geben. Ich wollte mit Hilda weit weg ziehen — nur mein Kind wollte ich haben — mein Kind —

Ich bat den alten Grafen, um zehn Uhr nach der Bibliothek zu kommen. Dort wollte ich ihn treffen. Nur Hugo sollte mich nicht sehen; vor Hugo fürchtete ich mich so, er haßt mich —

Hugo hat mich doch gesehen in der Kirche, eine Stunde, ehe ich zum alten Grafen ging. Aber ich bin ihm entkommen. Habe die Steinplatte zum Erdbegrabnis aufgehoben — ich fenne ja hier alle Wege von einst, auch die geheimen — bin durch die dunklen Gänge gelaufen. Habe im Park mein Kind gesehen — meine Hilda — neben ihr einen jungen Mann — sie nannte ihn Georg — aber ich wollte ja von niemand gesehen werden, ehe alles klar ist.

Ich habe mich durch ein halb angelehntes Fenster in

die Bibliothek geschwungen und hier auf den Grafen gewartet in furchtbarer Herzensangst. Ich wußte, es würde ein Kampf sein. Ich suchte Ernsts alten Schreibstisch, zu dem er mir den Schlüssel gab. Er stand früher einmal in diesem Zimmer, aber er ist weg.

In diesem Schreibstisch, las der Rat weiter, lag in einem Geheimfach, zu dem ich den Schlüssel von Ernst hatte, Geld aus dem Nachlaß seiner Mutter. Dieses Geld wollte ich für Hilda in Anspruch nehmen; da kam der alte Graf.

Bei Gott, ich habe ihm alles gesagt und ihm die beglaubigten Abschriften von unserem Trauschein und Hildas Trauschein gezeigt, habe mich hingekniet und ihn gebeten, daß er mir verzeihe und Ernst im Tode vergibt, und daß er unsere Schuld nicht rächt an unserem Kinde. Nur er konnte helfen! Hugo nicht, denn Hugo hat Ernst einst in den Tod treiben wollen, er ist unser erbittertester Feind!

Der alte Graf war starr über das, was er hörte; er sprach kein Wort. Als ich aber sagte, daß auch Lucie noch lebt, da stürzte er plötzlich zusammen in dem Bechtstuhl — Bei Gott — ich tat ihm nichts —

Aber es sprang jemand durch ein Fenster. Ich weiß es nicht, wer es war —

Ich stürzte fort — nur fort!

Ich lief nach dem Arbeitszimmer. Ich wußte, wo Hilda wohnt; es war dereinst mein eigenes Zimmerchen. Durch den Gang, der neben dem alten Kamin mündet — man muß nur ein wenig an der Spiegelleiste drücken — durch den lief ich, und so kam ich hin.

Aber Hilda war nicht da!

Ich habe alles in ihre Schreibstichlade gelegt: das Geld von Ernst. Er hat es sauer verdient — und den Schlüssel zum Geheimfach seines Schreibtisches — und meinen Eherring —

Eins riß ich an mich: ihr Bild! Das Bild meines Kindes!

Und dann zurück durch den Gang und durch das Fenster der Bibliothek fort. Ich habe beim Sähen des Rondes eine Gestalt am Boden liegen sehen neben dem alten Grafen — ich glaube, es war der junge Mann, den ich neben Hilda sah. —

Aber ich mußte fort! Nur fort!

Rat Stegmann legte die Blätter nieder, sein Antlitz war ganz fahl. Er stand langsam auf und streckte Georg die Hand hin.

Aber der, welcher an der Brust seines Vaters lag, sah über diese Hand hinweg, als wäre sie Luft. Dann laute er:

„Herr Rat — ich habe ja ausgehalten. Aber die eine, welche Sie in den Tod gejagt haben — Hilda — die ist zerbrochen unter Ihrer Härte. Und das verzeihe ich Ihnen nie!“

Doktor Gerlach hatte die Blätter an sich genommen. „Da steht noch mehr“, sagte er energisch. „Georg — Günther — jetzt ist keine Zeit, zu rächen!“ Diese Stunde bringt uns Klarheit. Hier — die Oberin scheint genau jedes Wort der Sterbenden nachgeschrieben zu haben — bitte, Herr Gerichtsrat — jetzt lese ich!“

Und mit leicht zitternder Stimme fuhr er fort: „Ich weiß nichts mehr, nicht, wie ich durch den Park kam, nicht, wie ich plötzlich auf der hohen Brücke stand. Ich dachte immer nur eins: daß jetzt alles verloren sei; denn daß der alte Graf tot war, das glaubte ich bestimmt.“

Aber da — auf der Brücke — da standen zwei: eine Frau war es, in einem weißen Seidenkleid — und ein hoher, stattlicher Mann. Ich sah nur seinen dunklen Bart, und daß er schwere Jagdschuhe anhatte. Die Frau sprach leise und dringend, sie sahen mich nicht; aber der Mann antwortete laut und heftig:

„Ich kann nicht, Julie — ich kann das Geld nicht nehmen — nie, denn es kommt von dem Manne, der morgen dein Gatte ist.“

Ich wollte nicht, daß sie mich sehen, auch schwindelte mir so furchtbar, und vor den Augen tanzten mir große rote Flecken. Ich bin ja krank, seit langem krank — so dachte ich mich ins Gebüsch. Aber ich hörte jetzt alles. Ich hörte, wie die Frau den Mann beschwor, das Geld doch zu nehmen, wie er es nochmals zurückwies, und wie er dann sagte:

„Weshalb, um Gottes willen, Julie — weshalb hast du mir das getan? Weshalb bist du Hugos Braut geworden?“

Da brach es von ihren Lippen wie ein Schrei:

„Weil ich es nicht aushielte, weil zwischen dir und mir der Schwur stand, welchen du einst deiner Frau geleistet hast auf ihrem Sterbebette, und weil ich dich liebte, mehr als alles auf Erden, und sah, daß du untergeben mußtdest im Kampfe gegen das Schicksal.“

Was lag an mir? Ich durfte ja doch nie die deine werden! Ich wollte dir helfen können, Geld haben, reich sein. Für dich, Max — alles für dich!“

Doktor Gerlach sah erschüttert auf von den gelben Blättern.

Eine Sekunde lang ruhten seine Augen auf Max Günther. Aber der stille Mann hatte sich schwer auf einen Stuhl am Tische niedergelassen und hatte beide Hände vor das Gesicht geschlagen. Niemand sollte es sehen, was in diesen Minuten in ihm voratete.

lassen. Daraus ist dann die Glaubens- und Lieblosigkeit geboren worden, die unser Volkleben so zerrüttet, und die wiederum die große Masse irre gemacht hat an dem heiligen Geist, mit dem die Kirche um die Seelen ihrer Glieder ringen sollte.

Also: Nicht bei Gott, sondern bei uns liegt die Ursache für dies schmerzliche Warum. Gott lehrt sich nur von dem ab, der sich von ihm vorher abgelehrt hat. Für ihn gilt aber auch noch immer das Wort, daß er durch den Propheten spricht: So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.

Nun, auch unser Vortagstext enthält nicht nur das verzeihende Warum, es enthält auch einen recht tröstlichen Begleiter: Solange die Seele zu ihrem Gott noch sprechen kann: Mein Gott, so lange ist auch noch Hoffnung, daß sie ihn findet. Evangelische Kirche, evangelische Christenheit, laßt uns mit rechter Innigkeit zum Vortage Gott anrufen: Mein Gott! Laß es unser Besten sein: Gott ist mein, ob er sich auch verbirgt, wir wollen gehen, ihn zu suchen, wir werden ihn finden, denn er ist unser Gott, und dann wollen wir für ihn leben, so wird alles gut werden. Aber auch nur dann. Amen.

Warrer Luthardt, Grumbach.

Uns Stadt und Land.

Warrer Luthardt, Grumbach.

Wilsdruff, am 14. März.

Reichtum. Aller Anfang ist schwer, und so macht wohl meistens die Gewinnung eines kleinen Vermögens mehr Mühe als nachher der Erwerb größeren Reichtums. Zwar gelten bei vielen Menschen noch heute die alten Grundsätze, nach denen man vorwärtszukommen sucht, aber man will ja schnell reich werden, und da erweisen sich Fleiß, Rechthasigkeit und Strenge oft als lästiger Ballast. Reichtum ist zu allen Zeiten heiß begehrt worden, vielleicht am meisten von denen, die vorgaben, ihn zu verachten, und von der sündlichen Liebe zum Gelde reden. Wirklich hat, nächst der Liebe zur Wissenschaft, keine Leidenschaft der Menschheit so viel Gutes geschaffen, wie die Liebe zum Gelde. Wenn es gelänge, sie auszurotten, dann würden wir schnell in eine vollkommenere Barbarei, in Mühsal und Stumpfheit verfallen. Das Streben nach Reichtum ist wie jeder andere Trieb, dem Mißbrauch unterworfen, und nur gegen den Mißbrauch sollte man sich wenden. Der Reichtum ist ein König und verdient, daß er geehrt wird, so lange er sich nicht zum Despoten und seine Diener zu willkürlichen Sklaven macht. Zum Reichtum führen viele Wege, und nicht alle sind schmutzig. Einer der sichersten ist die Sparsamkeit, aber warum soll unter den gegenwärtigen Zeitumständen, die der Bildung von Vermögen günstig sind, nicht ein guter Voller, der neben Erfindungsgeist auch ein richtiges Urteil besitzt, schnell und durchaus reinlich zu Vermögen kommen können? Aus Armut kann erwachsen gutes Wollen, aus Reichtum aber gutes Können. Man möchte ihn als das Kriegsgewand der Menschheit bezeichnen. Denn wie das Gepäck zum Kriegszug, so verhält sich der Reichtum zu den menschlichen Tugenden. Beide können nicht entbehrt und zurückgelassen werden; aber sie hindern das Fortschreiten, und die Sorge für sie raubt und füllt oft den Sieg.

In vier Wochen Ostern! Schon spürt man, daß der Lenz Einlaß begehrend an der Tür steht. Täglich wird der Sonnenbogen etwas größer und am Mittag fühlen wir recht wohl die warme Sonne herniederleuchten. Um manche Ecke lugt jetzt die Sonne und schießt in Wohnungen, in die monatelang kein Strahl des Tageshimmels fiel, ihr fröhliches Leuchten. „Ueber ein Kleines ist deine Kammer voll Sonne“. Am 16. April haben wir Ostern, am 25. Mai Himmelfahrt, am 4. Juni Pfingsten.

Tagessordnung für die Stadtverordnetenversammlung Donnerstag den 16. März 1922, abends 7 Uhr. 1. Eingänge und Mitteilungen. 2. Ertragwahl eines Besitzers für das Mietvereinsamt. 3. Beratung der für Krämpf, Mütter und Tuberkulose betr. 4. Vorschläge des Wirtschaftsausschusses: a) Verlauf des Landes an der Meißner Straße gegenüber der Parkstraße an Walter Beitholdt, zu Bauzwecken. b) Festschlag der Miete für die Mühlbach'sche Wohnung. c) Delantrieb des Rathhauses und des Verwaltungsgebäudes. d) Vertreten und Streichen der Fenster des Stadthauses. e) Instandsetzung von 20 Promenadenbänken. 5. Erhöhung der Pauschalgebühren für

Nahrungsmittelüberwachung. 6. Bau der Gerichtsstraße. 7. Neuordnung der Bestimmungen über Rabatverteilung. 8. Vorschläge des Schulausschusses: a) Erhöhung der Mittel für Prämierung von Fortbildungsschülern auf 250 Mark jährlich. b) Anschaffung der nötigen Gegenstände für den Kochunterricht der Mädchenfortbildungsschule. c) Erhöhung der Unterrichtsstunden für den 3. Jahrgang von 6 auf 8. d) Das Ortsgesetz für die Mädchenfortbildungsschule vom 11. März 1921 in § 7 entsprechend abzuändern. e) Einführung einer weiteren Stunde Harmonielehre. f) Teilung der kaufmännischen Klasse. 9. Gründung einer Haushaltungsschule in Wilsdruff (Vereinfachung von Schulklassen). 10. Befolgungssachen, Bekanntgabe von Beschwerden gegen den Befolgungsplan. 10. Verschiedenes.

Landeskollekte zum Vortage. In den Kirchen wird auch in diesem Jahre am ersten Vortage, dem 15. März, eine Kollekte für die Werke und Anstalten der Inneren Mission in Sachsen gesammelt. Die im vorigen Jahre unternommene Sammlung „Missions-Nothilfe“ hat zwar dazu gedient, die entstandenen Fehlbeiträge vieler Anstalten zum Teil zu decken und dadurch die Fortführung der Arbeit zu ermöglichen, kann aber natürlich nicht auf die Dauer der großen Not abhelfen, zumal infolge der steigenden Geldwertung die Unterhaltungskosten der Anstalten wiederum stark gewachsen sind. Auch das Jahr 1922 wird daher voraussichtlich ein Jahr der Not für die Anstalten und Liebeswerke der Inneren Mission sein. Möge die Kollekte ein gutes Stück dazu beitragen, diese Not zu lindern und ihr abzuwehren. Wer nicht in der Lage ist, am Vortage zum Gottesdienste zu gehen, wird gebeten, seine Gabe in das Pfarramt zu senden.

Landesbischof und Landesynode. Wie der Evangelische Landespresbyterialrat für Sachsen von authentischer Seite erfährt, ist zurzeit die Frage, wer der künftige Landesbischof von Sachsen werden wird, noch völlig ungeklärt. Solange die neue, von der Landesynode aufgestellte Verfassung für die evangelisch-lutherische Landeskirche Sachsens noch nicht in Kraft getreten ist, kann es überhaupt noch keinen Landesbischof geben. Die Frage, wann die neue Verfassung in Kraft treten wird, hängt von der Erledigung der weiteren Gesetzgebung zur Ein- und Durchführung der Verfassung, sowie von finanziellen Auseinandersetzungen mit dem Staate ab. Die nächste größere Tagung der evangelisch-lutherischen Landesynode wird voraussichtlich erst im Herbst, etwa Oktober oder November, stattfinden.

Die Wahl von Elternräten. Aus Anfragen an das Kultusministerium ist zu entnehmen, daß über die Wahl oder Nennwahl von Elternräten vielfach Unklarheit besteht. Deshalb sei folgendes festgestellt: Nach einer Verordnung vom 23. Februar 1921 waren die Elternräte nach § 5 auf 3 Jahre zu wählen. Diese Bestimmung ist durch eine Verordnung vom 22. August 1921 geändert worden. Demnach sind die Mitglieder der Elternräte in geheimer Verhältniswahl für ein Jahr zu wählen. Das gilt auch für die Wahlen, die bereits nach der erstgenannten Verordnung (23. Februar 1921) vorgenommen worden waren. In einer weiteren Verordnung des Kultusministeriums vom 7. Dezember 1921 werden die Bezirksschulämter ermächtigt, die Amtszeit der Elternräte ausnahmsweise bis zu Beginn des neuen Schuljahres zu verlängern.

Patent-Erfindungsbau. (Mitgeteilt vom Patentbureau Krueger, Dresden-A.) Fritz Richter, Rabenau: Stodzwinge (Gm.). Arthur Heide, Rabenau: Zerlegbarer Stuhl (Gm.). Ernst Walther, Deuben, Postenbaleistr. 108: Kessel zum Kochen von Wurst u. dergl. Arthur Wolf, Neuhäusen: Spielzeug Windrad (Gm.). Ray & Ernst Hartmann, Freital-Deuben: Guss-eiserner Abgaswärmer (Gm.). Franz Thiemer, Deuben: Vorrichtung zum Prüfen von Gasanzündern (ausgel. Pat.). Paul Rothe, Freital-Deuben: Antriebsrad für Dampf-Unterwindblase (Gm.).

Kesselsdorf. Heute sind 30 Jahre vollendet, daß

Herr Schuhmachermeister Hermann Bödner als Meister tätig ist. Mit seltener Geschäftigkeit und Treue hat er allwöchentlich Geschäftsgänge nach Kaufbach, Steinbach, Zöllmen usw. ausgeführt und es ist ihm gelungen, die Gunst seiner zahlreichen Kunden zu erringen.

Herzogswalde. In der letzten Gemeinderatssitzung wurde an Stelle des zum Gemeindevorstand gewählten Mitgliedes Bernhard Herr Mönch eingewiesen. Ein schon lange gehegter Wunsch der Einwohnerschaft, die Gründung einer freiwilligen Feuerwehr, wurde gutgeheißen. Da ein Drittel der Kosten die Brandversicherungskammer trägt, und ein weiterer Teil durch eine freiwillige Sammlung aufgebracht werden soll, hofft man, dem Gemeindevorstand nicht allzusehr belästigen zu müssen. Dem Gemeindevorstand wurde einstimmig eine Gehaltsverhöhung bewilligt. Der Schulausschuß legt sich auch weiterhin aus fünf Mitgliedern des Gemeinderats, dem Schulleiter, einem Lehrer und drei Elternvertretern zusammen.

Blankenstein. Am Donnerstag mittag ertönte hier Feuerlärm. Es brannte in dem Busch des Herrn Witsch'scher Pächter hier und ist dem Element ein Stück des Waldbestandes zum Opfer gefallen, wodurch dem Besitzer immerhin ein namhafter Schaden entstanden ist. Sofort herbeigeleitete Feuerwehren der Nachbarorte und hilfsbereite Hände konnten dem Waldbrande Einhalt tun, so daß durch weiteres Umsichgreifen verhindert wurde. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Neulirgen. Die stattgefundene Sammlung der „Missionshilfe“ am letzten Sonnabend hat auch in unserer Gemeinde wieder wie bei anderen ähnlichen gemeinnützigen Veranstaltungen ein günstiges Ergebnis gezeitigt. Es wurden 964,50 Mark vereinnahmt. Allen edlen Gebern sei auch an dieser Stelle ein herzliches „Vergelt's Gott“ entboten.

Hainberg. Unser kleines Kirchlein ist dieser Tage von einer Diebesbande heimgesucht worden. Als am Sonntag vormittag der Kirchner die kirchlichen Geräte in Bereitschaft stellen wollte, bemerkte er, daß der Raum vollständig ausgeraubt war. Die Gegenstände waren in der Sakristei in einem in die Wand eingemauerten Schrank untergebracht, der außer einer Holztafel noch mit einer starken eisernen Türe versehen ist. Die Diebe haben mit einer Feile die eisernen Bänder bloßgelegt und das Schloß ausgeschmolzen. Es fehlen sämtliche Abendmahl- und Taufgeräte. Darunter befindet sich ein goldener Kelch aus dem 13. Jahrhundert, der höchsten Kunstwert besitzt und von der Kirchengemeinde Somsdorf dem seinerzeit ausgeparten Hainberg zum Geschenk gemacht worden war. Es wird angenommen, daß die Tat schon 1—2 Tage zurückliegt.

Bad Schandau. Da das hiesige Elektrizitätswerk „Elektra“ den Strompreis abermals erhöht hat, und zwar auf 6,10 Mark für Lichtstrom (für Kraftstrom auf 3,40 Mark) und somit Schandau zu den Städten gehört, die den höchsten Preis für elektrischen Strom zahlen, so hat sich der Stadtrat beschwerdeführend an den sächsischen Landtag gewandt.

Stolpen. Um armen, bejahrten Einwohnern für den Rest ihres Lebens ein Heim zu geben, hat Lohgerbermeister Ost der Stadt sein Hausgrundstück und den angrenzenden Garten vermachung mit der Bestimmung, daß auf seinem Grundstück das Heim errichtet wird.

Grimma. Die Stadtverordneten traten einstimmig einem Schulausschußbeschuß bei, den Schwimmunterricht für die obersten Klassen der Bürgerschule als Pflichtfach einzuführen.

Markranstädt. Durch niedergehende Kohlenmassen wurden im Schacht der Leipziger Braunkohlenwerke Kalkwitz zwei Bergleute verschüttet. Einem Häuer fiel es auf, daß in einer Strecke nicht mehr gefördert wurde; pflichtgemäß begab er sich dorthin, und seiner Aufmerksamkeit ist es zu danken, daß einer seiner verunglückten Kameraden noch lebend geborgen werden konnte, während der andere, der

Verloren nicht verstand. Dann las er weiter: „Ich weiß es nicht, wenn ich den Schatten zuerst sah, der jetzt quer über die Straße fiel. Aber ich wußte es sofort: Der da heransprieche, wie ein Jäger an das Wild, das war Hugo. Ich erkannte ihn an der Kopfhaltung, und in mir stieg die Ueberzeugung auf: die Frau dort, das ist Hugos Braut, das ist Julie von Kirchbach! Aber ich konnte nicht nachdenken; denn da sprang Hugo schon hervor aus dem Dunkel mit einem Messer, sah mich an und warf sich gegen die Frau. Ich habe meine Angst vor ihm — alles — alles vergessen und warf mich dazwischen, denn ich sah es wohl: dieser Mann würde einen Mord begehen.“

Aber es war zu spät. Die Frau taumelte gegen das Geländer, sie hatte mit der Hand nach mir gegriffen — eine meiner losgegangenen Fledchen blieb eine Sekunde lang zwischen ihren Fingern, aber sie ließ sie fahren; rücklings stürzte sie herunter.

„Für dich, Ray!“ hat sie noch einmal gerufen. Dann war's ganz still.

Im nächsten Augenblick war ich die Böschung hinabgerannt — die Männer mir nach. Da lag sie — nur ein paar Schritte von uns entfernt — wir haben sie emporgelassen —

Aber sie war schon tot! Da habe ich mich gegen Hugo geworfen und geschrien: Mörder! Mörder!

Aber da ist das Blut gekommen. Ich meinte, ich müßte ersticken. Es stieg mir so heiß auf in der Kehle — ich fühlte seine Hände an meinem Hals, und er sagte heiser: „Wenn du mich verräist, dann büßt du es!“

Da bin ich mit letzter Kraft fortgelaufen, und hier — hier bin ich zusammengebrochen —

Ich kann nicht mehr — ich kann nicht mehr — ich sterbe — grüßt mir mein Kind, mein liebes Kind!“

Doktor Gerlach leitete den Bogen zusammen. „Soweit hat die Oberin das Bekenntnis jener Grete Wentheim wirklich niedergeschrieben.“ Sprach er, sich zur Ruhe zwingend; „aber hier liegt noch ein Blättchen, und da steht:

„Meine Schwester Margarete, Gräfin von Freyde, geborene Wentheim, hat mich um Himmels willen gebeten, einstweilen zu schweigen über alles, was sie sprach. Ich glaube, sie hat es fast bereut, daß sie mir das obige in die Feder diktirte. Und sie beschwor mich, niemand zu sagen, wer sie sei; denn sie hatte eine furchtbare Angst, Hugo würde sich an Hilda rächen, ihrer Tochter wegen sollte alles verborgen bleiben. Und das Haar wußte ich ihr abzuschneiden und ihre Nägel zu verstopfen, denn sie wollte

nicht erkannt sein.“

Ich habe Schwester Adolfa gewandt und sie nach dem alten französischen Priester geschickt, der am selben Tage hier ankam, um mich und eine Schwester morgen nach dem Mutterhaus in Frankreich zu geleiten.

Er ist gekommen, und ich weiß natürlich nicht, was Margarete mit ihm sprach. Aber er hat ihr alle ihre Sünden vergeben und gebot mir, Schwester Adolfa, die die letzten Weihen noch nicht hat, an Hilda Wentheims Zimmerfenster zu senden. Dort sollte sie ein Zettelchen hinlegen, darauf stand nochmals die Bitte: „Schweige!“

Der Vater hat zur Beruhigung der Sterbenden das Zettelchen selbst geschrieben. Aber Schwester Adolfa hat es verloren bei dem raschen Weg in der Nacht und schrieb dann die Worte auf ein Stückchen frisch abgelöster Baumrinde und legte sie auf das Fensterbrett des Zimmers, das man ihr begehnete.

Gegen Morgen ist meine Schwester gestorben. Ich durfte keinen Arzt holen — sie wollte es nicht!

Ich weiß nicht, ob es recht war, aber ich habe ihre letzten Wünsche erfüllt und ihr die langen Zöpfe abgeschnitten und andere Kleider angezogen; die ihrigen liegen in der alten, geschlitzten Truhe, die im Klostersgange steht.

Ich werde schweigen, wie ich es versprochen.

Der Herr gebe ihr die Ruhe, die das Leben ihr nicht gegeben!“

Doktor Gerlach schwieg. Eine Weile war es ganz still in dem sonnendurchfluteten Zimmer. Dann trat Käthe zu Ray Günther:

„In Gottes Namen!“ sagte sie. „Nun sagen Sie noch das letzte: Weshalb haben Sie geschwiegen alle die Jahre hindurch? Weshalb sagten Sie nicht: Hugo von Freyde ist Julies Mörder?“

Ray Günther ließ die Hände sinken und stand auf. „Warum?“ fragte er und sah von einem zum anderen; ja, warum? Weil ich doch schuld war trotz alledem! Weil ich einmal — ein einziges Mal schwach war! Weil ich Julies Aufforderung, zu kommen, folgte, trotzdem ich es ja wußte, daß dies ein Unrecht war.“

Aber ich liebte sie! Ich habe nie einen Menschen so geliebt! Und einmal, ein letztes Mal wollte ich sie sehen, ihre Stimme hören, Abschied von ihr nehmen!

Daß es so kommen würde, wer konnte es wissen? Aber eins war mir vollkommen klar: Hugo von Freyde ist zum Mörder geworden — durch mich. Doch nur — durch mich!

Er war damals sinnlos; er war bestimmt schon damals wahnsinnig. Er fürchtete sich grenzenlos vor einer Entdeckung, und diese Furcht überzog sogar seinen Schmerz um Julie überwog seinen Haß gegen mich.

Auf den Knien hat er vor mir gelegen und hat mich gebeten, beschworen, ihn nie, nie zu verraten.

Ich habe kaum gemerkt, was ich tat. Aber eins wußte ich doch: Julies Name war besetzt, ihr Vergnügen, Heiligstes preisgegeben, wenn ich sprach. Wer würde mir jemals glauben? Würde nicht jeder sie verurteilen? Und so habe ich das Manneswort gehalten, das ich Hugo damals gab; das Wort, das für mich zum Stein wurde, der mich in die Tiefe zog.

Ich konnte ihn nicht verraten, der mein einziger, bester Freund einst gewesen, ich konnte nicht! Denn ich hatte an ihm gehandelt, und durch mich war er so weit gekommen, durch meine Schwäche und meine Schuld!

So habe ich geschwiegen und habe mein Schicksal auf mich genommen, als eine Sühne.

Ob ich recht handelte, das stelle ich einem höheren Richter anheim, zu entscheiden!“

Ray Günther schwieg wie erschöpft. Er stand da, ganz überwältigt von der Macht dieses Augenblicks, der ihm seine Ehre, seinen guten Namen wiedergab, und doch demütig in dem unabwiesbaren Bewußtsein: „Ich bin schuldig. Ich habe mich hinreizen lassen und habe selbst das Schicksal heraufbeschworen!“

Die übrigen fanden im ersten Augenblick keine Worte. All das, was die letzten Stunden ihnen gebracht hatten, schien zu eigenartig, zu seltsam. Man konnte es nicht sofort begreifen, verstehen. Erich sagte sich zuerst:

„Vater,“ sagte er warm und legte seinen Arm fest um die Schulter des bebenden Mannes, „gottlob, nun wird alles noch gut!“

Ray Günther sah still vor sich hin.

„Nein,“ sprach er fest, „es kann nicht mehr alles gut werden! Julie ist tot, sie war so stark, so tapfer. Glaubt es mir, wir beide, Julie und ich, wir haben Jahre hindurch einen verzweifelten Kampf geführt gegen uns selbst! Wir haben es schon lange gewußt, daß wir uns liebten, daß wir füreinander geschossen waren, wie noch selten zwei Menschen.“

„Aber ich hatte meiner verstorbenen Frau“, fuhr Ray Günther fort, „vor Zeugen mein Wort gegeben, nie mehr zu heiraten. Auf das Kreuzigt hatte ich es ihr geschworen! Der Schwur stand zwischen mir und dem Glück. Ich war nicht der Mann, ein Versprechen zu brechen, und Julie wäre nicht imstande gewesen, auf einer solchen Basis sich ein Glück zu erbauen.“

So lebten wir nebeneinander hin, und das Leben wurde uns zu einer Qual. Dazu kamen die äußeren Sorgen. Da trat mein einziger, bester Freund, Graf Hugo von Freyde, in unser Dasein.

(Fortsetzung folgt.)

35-jährige Fördermann Antoni aus Driben bei Burgzei, erst nach 20-tägigem Suchen tot aus Tageslicht gebracht werden konnte.

Jahresbericht des Frauenvereins Wilsdruff 1921.

Der Verein hat im verfloßenen Jahre eine besonders rege Tätigkeit entfaltet, die Versammlungen waren fast ausnahmslos sehr gut besucht, die Zahl der Eintretenden mehrte sich. Es haben insgesamt 10 Versammlungen (davon 2 Vorstandssitzungen) stattgefunden. Die durchschnittliche Besucherzahl wies 65 Mitglieder (Mindestzahl 62, Höchstzahl 73) auf. Die Mitgliederzahl betrug am 31. Dezember 1920: 147; es traten ein im Jahre 1921: 31; es schieben aus dem Verein im Jahre 1921: 6 (durch Tod: 2, durch Wegzug: 2, durch freiwilligen Austritt: 2). Bestand am 31. Dezember 1921: 172.

An besonderen Gaben wurden dem Verein zwei Schenkungen aus Amerika zuteil: Herr und Frau Scheuert spendeten 2000 M., Frau Anna Stein 1000 M., außerdem fielen ihm 45 M. von der Kreis-hauptmannschaft Dresden zu.

Wichtige Beschlüsse waren: Erhöhung der Vereinssteuern um das Doppelte, Ernennung der früheren Frau Vorsteherin Clara Koberger zur Ehrenvorsitzenden; Ernennung der Frau Schatz in Dresden zum Ehrenmitglied. Als Vorsteherin wählte man Frau Oberleberer Kühne, als stellv. Vorsteherin Frau Lehrer Bornemann. Neu als Bezirksvorsitzende wurden ernannt: Frau Postsekretär Barthel, Frau Fabrikant Krippenstapel, Frau Fabrikant Ruppert, Frau Bürgermeister Dr. Kronfeld.

Wie bisher waren die Gebiete der Vereinsstätigkeit Unterstützung der Armen und Kranken besonders in der Weihnachtszeit sowie der bedürftigen Konfirmanden. Besondere Anwendungen wurden der Gemeindefrauentätigkeit gemacht, für welche die Mitglieder auch regelmäßige Sondergaben darbringen zu wollen sich erbieten. In den Vereins-versammlungen wurden bisweilen Sammlungen für Notleidende, be-

sonders für Alte vorgenommen. Mit den Weihnachtsgaben konnte auch jedem Empfänger ein Paket Pfefferkuchen, der von der Amtshauptmannschaft Meßen gütigst zur Verfügung gestellt worden war, ausgehändigt werden.

Von wichtigeren Eingängen seien genannt: Verhandlungsbericht der Sitzung des Wohlfahrtsprüfungsausschusses der Amtshauptmannschaft Meßen, Dankschreiben der Frau Koberger und der Frau Schatz für wiederholte Ehrung.

Die von den Stadtbehörden angestellte Wohlfahrtsprüferin Fräulein Braumann nahm Führung mit dem Verein und hielt dem Vorstand einen sehr lebhaften, auflösenden Vortrag.

Nebenbei sei bemerkt, daß der Verein im Mai einen Ausflug (Graben-tour) unternahm, der vom wunderbarsten Wetter verschönt einen köstlichen Verlauf nahm, den Mitgliedern Stunden ungetrübter Freude bereite und bleibende Erinnerungen hinterließ.

Der Schriftführer wurde anlässlich seines 60. Geburtstages durch freundliche Gaben und eine ehrende Ansprache der Frau Vorsteherin überaus glücklich. Gelegentlich der Ehrenmalweihe legte der Verein durch Frau Vorsteherin einen Kranz nieder.

Auch das verfloßene Vereinsjahr bot dem Verein Gelegenheit gegeben, beßend einzutreten, wo Not sich fand. Nicht alles dringt in die Öffentlichkeit, was er in seiner Gesamtheit oder auch in privater Wohltätigkeit ausübt.

Gott segne die Tätigkeit des Vereins auch weiter!

Wilsdruff, am 18. Januar 1922.

Der Schriftführer.

Anschließend an den Jahresbericht sei aus dem Rechnungsab-schluß folgendes hervorgehoben. Die 2584,87 M. betragenden Einnahmen der Hauptkassen setzen sich zusammen aus den regelmäßigen und freiwilligen Mitgliederbeiträgen = 1633 M., aus der Zuweisung der Hofstiftung = 262 M., aus dem Zinsgenuß der Emil-Vinkert-Stiftung = 373,50 M., aus den von der Sächs. Staatsbank erstmalig erhaltenen Zinsen der Agnes-Schah-Stiftung = 270 M. Die am Schluß des

Jahres 1920 fällig gewordenen Halbjahreszinsen in der Höhe von 135 M. sind im Berichtsjahre einem Kinde überwiesen worden, das in Dresden operiert werden mußte. Der genannte Betrag war in der vor-jährigen Hauptversammlung durch eine Teilerhebung erhöht worden. Schließlich erhielt die Hauptkasse durch die Vermittlung der Kreis-hauptmannschaft Dresden 45 M. Staatsbeiträge. Unter den Ausgaben (3802,72 M.) — 1920: 1889 M. — befanden sich die nachstehenden Posten: Sachverortrag = 536,47 M., Schenkungssteuer an das Finanz-amt Rössen für die Agnes-Schah-Stiftung = 520 M., Ueberweisung an den Hechtverein als Beihilfe zur Unterbringung einer Kranken in Hüttengrund = 300 M., Beitrag an die Gemeindefrauentätigkeit = 200 M., Unterstützung an ein verunglücktes Schulkind = 100 M. Zur Weihnachtsfeier wurden 1845 M. verwendet. Der Kinderhort erhielt seine laufende Beihilfe (100 M.) aus der Hofstiftung. Die im Jahresbericht erwähnte hochherzige Schenkung aus Amerika — Herr und Frau Scheuert spendeten 2000 M. und Frau Anna Stein 1000 M. — wurden für arme Konfirmanden zur Anschaffung von Kleidungsstücken bereitgestellt. Die Zinsen der nach ihr benannten Stiftung hat die Ehrenvorsitzende, Frau Koberger, an ihrem Geburtstag jugendgemäß vergeben.

A. Hillig.

Sommersprossentod!

Sommersprossen, Mitesser u. Pickel werden weggewaschen durch mein bewährtes, nichtfettendes „Rosendol“, Fl. 12 Mk. gegen Nachnahme.

Else Marie Blumberg, Hannover, Postfach 211

Bruteier

von prämiert. Lachshühnern, gutes Fleisch- u. Legehuhn gibt laufend ab 2100 Rüdriß, Lampersdorf.



Liefgebeugt durch das frühe Hinscheiden meines lieben Vaters, unseres Bruders, Schwagers und Onkels, des Gutsbesizers

Emil Paul Borsdorf

drängt es uns, allen lieben Verwandten und Freunden, die uns durch reichen Blumenschmuck sowie durch Wort und Schrift so reichen Trost spendeten, unsern

tiefgefühltesten u. innigsten Dank

auszusprechen.

Böllmen, am 14. März 1922.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Lindenschlößchen - Lichtspiele.

Mittwoch den 15. März, abends 8 Uhr

„Am Büttennest“

1. Teil.

Hochsensationelles Schmuggler-Drama in 5 Akten.

Samen

Rots, Gelbs-, Schwedischklee, Orig. Eckendorfer, Leutenwiger, Kirchsches Ideal-Runkelsaat, rot und gelb, Original Friedrichswerter Zuckerwalzen, Zuckerrüben, Weiß-, Rot- und Strunkkraut, Möhren: Original Lobbericher, Braunschweiger, Karotten Nantais, la weißer Pferdezahnmals, Steckzwiebeln, Bohnen, Erbsen sowie alle Gemüse-Sämereien, Raygras, Tymothenras, Wiefengras-mischung für Dauerwiesen

empfehlen billigst

Alfred Pietzsch.

Erste Freitaler Ross-schlächtere und Wurf-fabrik

Bruno Ehrlich

Freital-Deuben, Bezirk Dresden, Fernruf 74.

zahlt für Schlachtpferde die höchsten Preise. Bei vorkommenden Hof-schlachtungen bin ich mit meinem Automobiltransportwagen schnellstens zur Stelle.

Charandter Landwirtschaftsbank

e. G. m. b. H. Charandt.

Fernruf Charandt 19 und 97, Postcheckkonto Dresden 760.

Eröffnung laufender Rechnungen
Hohe Verzinsung der Einlagen (4% zur täglich. Verfügung)
Scheck- und Ueberweisungsverkehr
Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte.

Gasthof z. guten Quelle.

Mittwoch den 15. März

Abendessen.

Hierzu ladet freundlich ein 206. Anna verw. Fuchs.

Achtung! Freitag den 17. März!
Infolge der ungünstigen Marktbewegung bin ich in der Lage, Ihre alten Gebisse und zerbrochene Teile zu den denkbar höchsten Preisen anzukaufen! Nur ich zahle für Zähne bis 50 Mark, Knochensägezähne 10-30 Mark, Gold- und Silberbruch. Veräume niemand im Gasthof „Weißer Adler“ von 9-6 Uhr vorzusprechen. Streng reell!
Freiberg, den 17. März 207 Stern.



Das Vaterland über die Partei!

Das ist der Grundgedanke. Unter ihm sollen sich alle vereinen, die dem Wiederaufbau dienen. Ablehnung des Klassenkampfes! Für stilles Erwidern und Erneuerung! Hebung deutscher Kunst, deutscher Literatur! Täglich einmal früh erscheinend, monatlich 7,50 Mark.
Berlin SW. 11, Dessauer Straße 6.

Oswald Mensch Nachf.

Inh.: Emil Mensch
Ross-schlächtere, Pferdegeschäft u. Spelawirtschaft
Potschappel, Turnerstrasse 10 2192
Fernsprecher Amt Deuben 736
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Turnverein (D. D.) Wilsdruff.

Sonnabend den 18. März außerordentliche Hauptversammlung.

Sachbetreff: Statutenänderung, Auf 8 Uhr.
7 Uhr: Turnrats-sitzung.
Der Vorstand.

Saatkartoffeln „Barnassia“

1. Nachbau, in den nächsten Tagen eintreffend. Um Bestellungen bitte

Louis Seidel

Wilsdruff, Fernsprecher Nr. 5 und 10.

Verkauf von Korbwaren sow. Reparaturen aller Art nimmt entgegen
Korbmacher
Otto Petrich, Röhrsdorf Nr. 48b.

Runkelrüben gelbe Möhren Vollmehl empfiehlt Jäpel, Wilsdruff.
Ein zuverlässiges, älteres Mädchen, möglichst vom Lande, für 15. April sucht
Musikdirektor Römisch.

Empfehle ab Lager an Futtermitteln:

Erdnußkuchenmehl, Kokoskuchen, Viertreber, Erbsenmehl, Bohnenmehl, Weizengrießkleie, Weizenkleie, Roggenkleie, Weizenpolmehl, Malzkeime,

1a. Siedespeisesalz

(noch sehr preiswert), Viehsalz,

Düngemittel:

Kainit, Kalisalz 42%, Chlorkalium 53%

eintreffend: Kalkstickstoff, Chilisalpeter, Am-Super 1/2, feingem. Kainit,

ferner ab Lager: Orig.-Saathaser, Soalöfs-Stieghaser

rollend: Sommer-Saath-weizen, Origina Schlanstedter.

Bitte um Abholung und Bestellung.

Louis Seidel, Wilsdruff,

Fernruf Nr. 5 und 10.

7000 Mark

auf ein schuldenfreies Haus-grundstück mit Feld gesucht. Angebote u. 2454 an die Geschäftsstelle d. V. erbeten.

PATENT

Musterschutz Warenzeichen durch das Patentbüro Krueger Dresden, Schiffsstr. 21 (Markt 11) seit 1901 bekannt u. empfohlen. Bei Auftragspersönlich od. brieflich VERMERTUNG

Die älteste Ross-schlächtere

Spezialwirtschaft und Pferdegeschäfte im Planenschen Grunde
Inhaber:
Gurt Siering, Freital-Potschappel
Charandter Str. 25 Fernruf Amt Deuben 161
kauft lauf. Schlachtpferde zu allerhöchst. Preisen.
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle